

Kommunale Fürsorge in Mainz im Winter 1931/32

von Petra Tabarelli

1. Einführung

Die Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise von 1929 auf die Weimarer Republik waren vielfältig und beeinflussten ihre gesamte Gesellschaft.

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit der Frage, wie im Winter 1931/32 die christlich-motivierte Fürsorge in Mainz ausgesehen hat. Hierzu werden beispielhaft die Ausgaben des Mainzer Journals vom 1. Oktober 1931 bis 31. März 1932 betrachtet, da es als christlich geprägte Tageszeitung für die Fokussierung die besten Voraussetzungen bietet.

Zuvor wird ein Überblick über die staatliche und kommunale Fürsorge in der Weimarer Republik vor der Weltwirtschaftskrise und nach ihr bis 1933 gegeben. Hierbei wurden im Besonderen die Werke von Brüchert „Ausgesteuert“, Heitmann „Armenpflege in Mainz in der Weimarer Zeit“, Marx-Jaskulski „Armut und Fürsorge auf dem Land“ und der zweite Band von Sachßes und Tennstedts „Geschichte der Armenfürsorge in Deutschland“ verwendet. Natürlich gibt es viel mehr an Überblicksliteratur, jedoch haben genannte Werke einen so hilfreichen Einblick geboten, dass letztendlich nur aus ihnen zitiert wurde. Für die Darstellung der kommunalen und freien Fürsorge in Mainz wurde für diese Arbeit neben den Ausgaben des Mainzer Journals auch Heitmanns wissenschaftliche Arbeit über die Mainzer Fürsorge verwendet.

Die Darstellung der Fürsorge in der gesamten Weimarer Republik ist ein Forschungsdesiderat. Kaum ein Werk beschäftigt sich ausschließlich mit der Fürsorge in der Weimarer Republik. Jedoch ist in jedem Handbuch und jedem Überblickswerk ein längerer oder kürzerer Abschnitt über die Fürsorge vorhanden. Speziell für Mainz hat Hedwig Brüchert über die Fürsorgepolitik geforscht, beschränkt sich aber fast nur auf die Zeit bis 1929. Auf Grund der fehlenden Werke sind auch keine Forschungscontroversen vorhanden.

2. Überblick über die staatliche und kommunale Wohlfahrtspflege bis 1930

Die Sozialgesetzgebung des deutschen Kaiserreiches über die Krankenversicherung (1884), Unfallversicherung (1885) und Invaliditäts- und Altersversicherung (1892) war nach dem Ersten Weltkrieg nicht mehr zeitgemäß.¹ Die neue demokratische Staatsform und die durch Krieg und Hyperinflation hervorgerufene Massenarmut veränderten die Arbeitsweisen, Aufgaben, Einrichtungen, Maßnahmen und Leistungen der Bedürftigen nachhaltig, sowohl qualitativ als auch quantitativ.² Die fürsorgerischen Einzelbereiche in der Weimarer Republik beinhalteten die Kriegshinterbliebenen- und Kriegsbeschädigtenfürsorge, die Klein- und Sozialrentnerfürsorge³, die Erwerbslosenfürsorge, die Kinder- und Jugendfürsorge, die Gesundheitsfürsorge und die Wohnungsfürsorge. Armenfürsorge⁴ erhielten neben den Kriegsbeschädigten und -hinterbliebenen sowie die Sozial- und Kleinrentner, Schwerstbehinderte und Schwererwerbsbeschränkte, hilfsbedürftige Minderjährige, wie auch die ehemals durch das Armenamt betreuten Bedürftigen und diejenigen, die die Wochenfürsorge erhalten hatten.⁵ Mit der Verfassung der Weimarer Republik gelang die Vollendung des Ausbaus der sozialen Fürsorge⁶ zur Wohlfahrtspflege⁷. Der Staat übernahm Verantwortung für das Wohlergehen der Bürger. Er war bemüht, seine soziale Unterstützung zu verbessern und die Arbeitskraft und wirtschaftliche Selbstständigkeit der Kriegsbeschädigten, Schwerbeschädigten, Klein- und Sozialrentner oder Erwerbslosen zu erhalten. Der Verfassungsauftrag scheiterte an der immer schlechter werdenden wirtschaftlichen Lage. Der Aufbau wurde durch Krisen, Massenarmut, Rationalisierung

¹ Zur näheren Einführung in die staatlichen Fürsorge vor 1890 vgl. beispielsweise Sachße, S. 9-10, 27-28, 46-49.

² Vgl. Heitmann, S. 16-17.

³ Sozialrentner war, wessen Renten sich nicht den Sozialversicherungen der fortschreitenden Inflation anzupassen vermochten. Kleinrentner war, wessen für das Alter angesparte Kapital der Inflation zum Opfer gefallen war. Beide wurden nicht von Armenfürsorge unterstützt, sondern erhielten gesonderte, ihren früheren Lebensverhältnissen angepasste Versorgung. Vgl. Heitmann, S. 8.

⁴ „Armut“ blieb trotz der weiten Verbreitung in der Bevölkerung in den 1920er Jahren negativ konnotiert, weshalb „bedürftig“ als wertneutralem Synonym für jene Menschen gebraucht wurde, die ohne eigenes Verschulden am Rande oder unterhalb des Existenzminimum lebten. Diese Bezeichnung wird in dieser Arbeit übernommen. Vgl. Heitmann, S. 19.

⁵ Vgl. Heitmann, S. 11.

⁶ Die „soziale Fürsorge“ entstand ab den 1880er Jahren mit denen aus der Armenfürsorge ausdifferenzierten Bereiche der Gesundheits-, Kinder- und Jugend-, Arbeitslosen- und Wohnungsfürsorge. Vgl. Sachße, S. 11.

⁷ Die Wohlfahrtspflege entstand erst mit der Hyperinflation. Das System der Fürsorgeleistungen ging über die bisherige „soziale Fürsorge“ hinaus und kümmerte sich um breite Bevölkerungsteile mit einer starken Betonung der sozialen Dienstleistungen. Vgl. Sachße, S. 11.

und Ökonomisierung behindert, was wiederum Kritik und Unzufriedenheit auslöste.⁸ Die propagierte Hilfe zur Selbsthilfe wurde zunehmend zur Farce. Die wirtschaftlichen und sozialen Probleme überrollten die Gesetzgebung und machten häufig die Erfolge der humanitären Ansätze der Wohlfahrtspflege zunichte.⁹ Gründe hierfür waren einerseits, dass die erst kurz zuvor eingesetzte Arbeitslosenversicherung noch nicht genug Beiträge in den drei Jahren sammeln konnte, um der enormen Anzahl an Arbeitslosen die Unterstützungszahlungen auszuzahlen¹⁰, und andererseits, dass die Kommunen immer stärker in Abhängigkeit des Staates gerieten und mehr und mehr ihre finanzielle Autonomie verloren.¹¹

3. Kommunale Wohlfahrtspflege 1930 – 1933

Der Lebensstandard sank, während gleichzeitig die Arbeitslosigkeit stieg, was zu einer enormen Belastung der Finanzen von Staat und Kommunen führte.¹² Für den Monat Januar im Jahr 1931 betragen die Ausgaben für die Arbeitslosenunterstützung RM 2.554.000 und für die Wohlfahrtsunterstützung RM 846.00. In den folgenden Jahren verlagerte sich die Situation. Viele Bedürftige waren nun bereits ausgesteuert oder entsprachen nicht den Vorgaben einer Arbeitslosenunterstützung. Zwei Jahre später, im Januar 1933, betragen die Ausgaben für die Arbeitslosenunterstützung RM 913.000 und für die Wohlfahrtsunterstützung RM 2.459.000.¹³ Die Ämter und Wohlfahrtspfleger waren durch den großen Andrang sowohl überlastet als auch überfordert. Der grundsätzliche Anspruch für den Erhalt einer Fürsorge war nicht mehr gewährleistet. Es entstand das strukturelle Problem, dass Fürsorge zwar auf Individualisierung und Berücksichtigung der speziellen Umstände des Einzelfalls basierte, dies aber angesichts der Massennotstände durch die öffentliche Fürsorge nicht mehr geleistet werden konnte.¹⁴ Die Kommune als unterste Armenbehörde hatte praktisch jeden zu unterstützen, der kein eigenes Einkommen und keine eigenen Versorgungsansprüche

⁸ Vgl. Sachße, S. 9 und Heitmann, S. 10, 14.

⁹ Vgl. Heitmann, S. 10-15.

¹⁰ Vgl. Marx-Jaskulski, S. 364; Brüchert, S. 23–25; Marx-Jaskulski, S. 364-366.

¹¹ Vgl. Heitmann, S. 11-14 und Sachße, S. 173-175.

¹² Vgl. Ebd., S. 8.

¹³ Vgl. Sachße, S. 65.

¹⁴ Vgl. Heitmann, S. 16–17.

besaß.¹⁵ Sie hatten auch die Überprüfung der Bedürftigkeit der Antragsteller zu leisten. Die Entscheidung über die Gewährung einer Unterstützung und deren Dauer war stark von dem Haushaltsbudget der Gemeinde abhängig. Besonders in ländlichen Gegenden fehlten geschulte Sozialbeamte, weshalb die Armenfürsorge oftmals vom Bürgermeister und den Gemeinderatsmitgliedern verwaltet wurde.¹⁶ Allerdings entstammten diese oft besser gestellten Kreisen, die sich nur schwerlich in die Situation der Bedürftigen hineinversetzen konnten. So kam es auch zu einer vermessen wirkenden Entscheidung.¹⁷ In Bernkastel ist notiert, dass viele Anträge abgelehnt oder mit einer einmaligen Unterstützung abgefunden wurden.¹⁸ Antragstellern wurde gar das Sammeln von Beeren und Kräutern als Verdienstmöglichkeit nahe gelegt.¹⁹

4. Kommunale Wohlfahrtspflege in Mainz 1930 - 1933

Auch in Mainz verursachte die steigende Arbeitslosenzahl ein sprunghaftes Ansteigen der Ausgaben für die Wohlfahrt. Gleichzeitig verminderten sich die Einnahmen durch das rapide Sinken der Steuer- und Versorgungsleistungseinnahmen. Bis März 1931 waren 13.202 zu unterstützende Mainzer und deren Angehörige ohne Beschäftigung. Davon erhielten 5.671 die Wohlfahrtserwerbslosenunterstützung, 2.492 die Krisenunterstützung und 5.043 die Arbeitslosenunterstützung. Hinzu die gehobene Fürsorge für Klein- und Sozialrentner, Kriegshinterbliebene und –beschädigte. Im Rechnungsjahr 1931 verdoppelte sich die Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen. So stiegen trotz Senkung der Richtsätze die Summen der ausgegebenen Barunterstützungen von RM 211.000 (Februar 1931) auf RM 509.790 (März 1932) und damit um 240%.²⁰ Ende Oktober 1932 unterstützte das städtische Wohlfahrtamt Mainz²¹ 34.000 Menschen mit monatlich RM 650.000.²² Die Summe überstieg die Leistungsmöglichkeit des

¹⁵ Vgl. Henning, S. 457.

¹⁶ Vgl. Marx-Jaskulski, S. 103.

¹⁷ Vgl. Marx-Jaskulski, S. 104.

¹⁸ Vgl. Ebd., S. 123.

¹⁹ Vgl. Ebd., S. 372.

²⁰ Vgl. Heitmann, S. 36.

²¹ 1924 aus dem Armenarmt und dem Fürsorgeamt für Kriegsbeschäftigte und Kriegshinterbliebene entstanden. Vgl. dazu: Heitmann, S. 32, 37.

²² Vgl. Heitmann, S. 37.

Amtes und es ließ verlauten, es könne seine Arbeit nicht mehr ohne Unterstützung weiterführen.²³ Eine vertiefte Unterstützung der freien Wohlfahrtshilfe war vonnöten.

Die freie Wohlfahrtshilfe gliederte sich in konfessionelle Wohlfahrtshilfe und private Wohlfahrtshilfe.²⁴ Besonders im Winter 1931/32 wurden Hilfen „von Mensch zu Mensch“ benötigt. Die Konjunktur hatte ihren Tiefpunkt erreicht. Hinzu kamen die winterbedingten Arbeitsausfälle und die Missernte des Jahres 1931. Zur Linderung wurden Haussammlungen durchgeführt und Geld, Kleidungsstücke und Lebensmittel gesammelt. In so genannten Volksküchen kochten Ehrenamtliche Speisen für Bedürftige und gaben sie zu einem symbolischen Preis ab. Zusätzlich wurden Brennstoffe verteilt.²⁵ Der Staat und die Kommunen konnten die Aufgaben ohne die Unterstützung der privaten Wohlfahrtspflege nicht mehr bewältigen.²⁶

Die Mainzer Winterhilfe wurde von den Spitzenverbänden der freien und kirchlichen Wohlfahrtspflege - dem Caritasverband und der Inneren Mission, dem Roten Kreuz, der Arbeiterwohlfahrt, der christlichen Arbeiterhilfe und der israelitischen Wohlfahrtspflege getragen.²⁷ Die Hilfestellung dieser Vereinigungen überstieg oftmals deren finanziellen Möglichkeiten. Um die dringend nötige Unterstützung weiterhin leisten zu können, waren diese auf Subventionen aus öffentlicher Hand angewiesen. Hierfür mussten sie zum Teil ihre Liegenschaften an die Kommunen abgeben und die öffentliche Kontrolle ihrer Tätigkeit in Kauf nehmen.²⁸

5. Untersuchung der Winterhilfe 1931/32²⁹ in Mainz anhand von Zeitungsberichten

In der Mainzer Winterhilfe 1931/32 wurden durch Haussammlungen RM 18.316,11, durch direkt angeschriebene Geschäftsleute RM 38.895,48, in Naturalien RM 1.715,31 und durch die Spenden aus zwei Platzkonzerten RM 220,00 gesammelt. Durch diese Spenden konnten rund 250.000 Mittagsgerichte in den Wintermonaten

²³ Vgl. Ebd., S. 39.

²⁴ Vgl. Ebd., S. 50.

²⁵ Vgl. Treue, S. 251.

²⁶ Vgl. Heitmann, S. 17.

²⁷ Vgl. Ebd., S. 119.

²⁸ Vgl. Ebd., S. 17–18.

²⁹ Mit „Winter 1931/32“ wird hier die Saison von Oktober 1931 bis 1932 bezeichnet.

zubereitet und ausgegeben werden und Kleidung und Lebensmittel im Wert von RM 9.127,35 gekauft werden.³⁰

In der christlich geprägten Mainzer Tageszeitung „Mainzer Journal“ wurde in den letzten drei Monaten des Jahres 1931 zu einigen Sammlungen für die Winterhilfe 1931/32 aufgerufen und über ihren Ertrag berichtet. Am 1. Oktober 1931 ruft die christliche Arbeiterhilfe³¹ zu einer Haussammlung am 3. Oktober mit einem nicht näher erläuterten „Blumentag“ am 4. Oktober 1931 auf und appelliert an die Leser, den Not leidenden ihren Glauben an die Nächstenliebe wiederzugeben.³² Am gleichen Tag hatte das hessische Ministerium für Arbeit und Wirtschaft Vertreter aus Wirtschaft, freier Wohlfahrtspflege und öffentlicher Fürsorge eingeladen, um durch gegenseitige Anregungen die Winterhilfe für das Großherzogtum zu planen. Aus freier Wohlfahrtspflege waren dies: der Hessische Landesverband der Inneren Mission, der Caritasverband der Diözese Mainz, die israelitische Wohlfahrtspflege, das Rote Kreuz von Hessen und Hessen-Nassau, der Landesausschuss für Arbeiterwohlfahrt und Jugendpflege sowie die christliche Arbeiterhilfe.³³ Für Rheinhessen übernimmt der Caritasverband der Diözese Mainz die Organisation der Winterhilfe 1931/32 im Großherzogtum.³⁴

In der Ausgabe vom 8. Oktober 1931 kündigt die christliche Arbeiterhilfe an, Haussammlungen, Veranstaltungen, Nachbarschaftshilfe, Volksküchen, Aufenthaltsräume und Ausbildungs- und Weiterbildungsmöglichkeiten für Jugendliche zu organisieren und bittet die Mainzer Bevölkerung um Mithilfe durch Spenden von Geld, Kleidung und Lebensmitteln oder tatkräftiger Hilfe zum Beispiel in der Volksküche und in Nähstuben.³⁵ Vermutlich ist die für den 3. Oktober 1931 angekündigte Haussammlung noch nicht durchgeführt gewesen, denn in der Ausgabe vom 7. November wird resümiert, dass die erste Haussammlung Ende Oktober geschah und sie 3900 Mark und 1000 Gaben an Kleidung und Lebensmitteln einbrachte. Das Geld wurde haupt-

³⁰ Vgl. Heitmann, S. 120–121.

³¹ Bestehend aus dem katholischen Arbeiter- und Arbeiterinnen-Verein, dem katholischen Gesellenverein und dem evangelischen Arbeiterverein.

³² Vgl. Mainzer Journal, Donnerstag, den 1. Oktober 1931 (No. 227): „Helft den Notleidenden“.

³³ Vgl. Mainzer Journal, Dienstag, den 6. Oktober 1931 (No. 231): „Mobilmachung der freien Liebestätigkeit. Alle müssen mitmachen. Aussprache über die Gestaltung der Winterhilfe im Ministerium für Arbeit und Wirtschaft.“.

³⁴ Vgl. Mainzer Journal, Samstag, den 10. Oktober 1931 (No. 233): „Aufruf zur Mainzer Winterhilfe 1931/32“.

³⁵ Vgl. Mainzer Journal, Donnerstag, den 8. Oktober 1931 (No. 233): „Unseren Arbeitslosen christliche Arbeiterhilfe! Vielgestaltige Möglichkeiten. Die Arbeitslosen müssen vor dem Radikalismus bewahrt werden – Tatkräftige Hilfe notwendig“.

sächlich für die Zubereitung der Speisen verwendet, die man im Caritashaus abholte und im Kreise der Familie verspeiste. Die Berechtigung, Speisen aus der Mainzer Volksküche entgegenzunehmen, erhielt man in der Geschäftsstelle der Winterhilfe in der Holzhofstraße 41/10 auf Empfehlung der verschiedenen Wohlfahrtsstellen und Pfarrämter. Ein Essen kostete 10 Pfennige. Die dritte und vierte Person einer Familie erhielt 2 Pfennige Rabatt und die fünfte 4 Pfennige Rabatt. Gleichfalls ruft die freie Wohlfahrtspflege des Großherzogtums Hessen³⁶ am 9. November 1931 zu einer nächsten Haussammlung von Barbeträgen, Kleidern, Wäsche, Schuhen und Lebensmitteln auf.³⁷ 20 Tage später erfährt der Leser, dass diese zweite Haussammlung 8.017,89 Mark an Barbeträgen ergeben hatte und durch Spenden von Firmen zusätzlich 29.842,89 Mark erwirtschaftet wurden. Die Barbeträge werden wiederum hauptsächlich für die Unkosten für die Zubereitung der Speisen in der Volksküche verwendet³⁸.

Die Sammlungen scheinen erfolgreich gewesen zu sein, denn in den ersten drei Monaten des Jahres 1932 sind keine nennenswerten Aufrufe zu weiteren Spendenaktionen verzeichnet.

6. Schlussbetrachtung

Ebenso wie in anderen deutschen Kommunen, konnten die städtischen Unterstützungseinrichtungen sowohl finanziell als auch dem personell den Ansprüchen der bedürftigen Masse gerecht werden und erforderte die Unterstützung der freien Wohlfahrtspflege. Allen voran die christlichen Vereinigungen führten Haussammlungen durch, die im Mainzer Journal angekündigt wurden und von Erfolg gekrönt waren.

Gesammelt wurden Barbeträge für die Unkosten der Speise der Volksküchen, Kleidungsstücke sowie Lebensmittel. Sie erhielten aber auch wiederum Unterstützung durch die nun finanziell entlastete Stadt Mainz.

³⁶ Zu diesem Zeitpunkt bestehend aus: der Hessische Landesverband der Inneren Mission, der Caritasverband der Diözese Mainz, die israelitische Wohlfahrtspflege, das Rote Kreuz von Hessen und Hessen-Nassau, der Landesausschuss für Arbeiterwohlfahrt und Jugendpflege, die christliche Arbeiterhilfe sowie der Fünfte Wohlfahrtsverband.

³⁷ Vgl. Mainzer Journal, Samstag, den 7. November 1931 (No. 259): „Achtung! Die zweite Haussammlung beginnt!“.

³⁸ Vgl. Mainzer Journal, Freitag, den 27. November 1931 (No. 276): „Mainzer Winterhilfe“. Die Zubereitung einer Speise kostet laut diesem Zeitungsartikel 25 Pfennig, wird jedoch für 10 Pfennige und wenige abgegeben.

Bemerkenswert ist, dass in den ersten drei Monaten des Jahres 1932 weder Aufrufe zu Haussammlungen oder Berichte über das Ergebnisse im Mainzer Journal veröffentlicht wurden. Es ist anzunehmen, dass entweder keine Sammlungen mehr nötig waren, oder es keines weiteren Appells an die Spendenfreudigkeit der Bevölkerung brauchte.

7. Quellen- und Literaturverzeichnis

7.1 Quellenverzeichnis

- Mainzer Journal, Donnerstag, den 1. Oktober 1931 (No. 227).
- Mainzer Journal, Dienstag, den 6. Oktober 1931 (No. 231).
- Mainzer Journal, Donnerstag, den 8. Oktober 1931 (No. 233).
- Mainzer Journal, Samstag, den 10. Oktober 1931 (No. 233).
- Mainzer Journal, Samstag, den 7. November 1931 (No. 259).
- Mainzer Journal, Freitag, den 27. November 1931 (No. 276).

7.2 Literaturverzeichnis

- Brüchert, Hedwig: Ausgesteuert. Die Einführung der Arbeitslosenversicherung, die Weltwirtschaftskrise und ihre Auswirkungen. In: Mainzer Zeitschrift 10 (1997). S. 20–54.
- Heitmann, Dagmar: Armenpflege in Mainz in der Weimarer Zeit. Mainz 1993. (= Mainzer kleine Schriften zur Volkskultur 5).
- Marx-Jaskulski, Katrin: Armut und Fürsorge auf dem Land. Vom Ende des 19. Jahrhunderts bis 1933. Göttingen 2008. (= Moderne Zeit 16).
- Sachße, Christoph; Tennstedt, Florian (1988): Geschichte der Armenfürsorge in Deutschland. Band 2. Fürsorge und Wohlfahrtspflege 1871 - 1929. Stuttgart 1988.